

partners zu Protokoll gebracht wird. Horst Bienek hatte mit seinen „Werkstattgesprächen mit Schriftstellern“ vor zehn Jahren einen ungewöhnlichen Erfolg. Der List-Verlag ist in Sachen Selbstporträts zeitgenössischer Autoren in seiner Taschenbuch-Produktion bereits zweimal erfolgreich eingestiegen (Nr. 257, Hrsg. K. Ude, Nr. 325, Hrsg. U. Schultz). Die neuen „Protokolle zur Person“ sind Gespräche mit Schriftstellern, die Ekkehart Rudolph vom Süddeutschen Rundfunk in einer Sendereihe im Studio führte. Die zu Buch gebrachte Auswahl, vom Tonband abgenommen und überarbeitet, enthält die Gespräche mit Hans Bender, Heinrich Böll, Gisela Elsner, Günter Grass, Peter Härtling, Marie Luise Kaschnitz, Siegfried Lenz, Wolfdieter Schnurre, Friedrich Torberg, Martin Walser, Gabriele Wohmann, mit Autoren also verschiedenster Herkunft und literarischer Ausrichtung, aber alle sehr renommiert. Rudolph informiert einleitend jeweils über das Werk des zum Gespräch geladenen Autors. Er fragt nach seiner Herkunft, wie er (oder sie) zum Schreiben kam, seine Figuren und erzählerische Einstellung sieht. Alles sehr knapp, sehr klug in Gesprächsführung und Antwort, den Kritiker stimulierend, den Leser zum Lesen verlockend. Ein Buch, das die Kluft zwischen Publikum und Autoren überwinden hilft. Es wäre schön, wenn Herausgeber und Verlag sich entschließen könnten, einmal eine Reihe weniger bekannter, noch oder schon wieder am Rand des literarischen Betriebs stehender Autoren vorzustellen. Das Wagnis müßte nach diesem guten Wurf verlegerisch gelingen.

P. K. Kurz SJ

KNÖRRICH, Otto: *Die deutsche Lyrik der Gegenwart (1945–1970)*. Stuttgart: Kröner 1971. 394 S. Lw. 17,90.

Daß ausgerechnet ein Gymnasialprofessor die Geschichte der deutschen Lyrik seit 1945 schreibt, überrascht und zeigt zugleich das mögliche gymnasiale Niveau. Knörrich, Gymnasialprofessor am Peutinger-Gymnasium in Augsburg, versucht, mit beträchtlichem Problembewußtsein gegenüber dem vielfältigen Gegenstand eine historisch „ordnende, glie-

dernde, verbindende Zusammenschau“ der deutschen, vorab westdeutschen Lyrik seit 1945. Er charakterisiert ungefähr fünfzig Lyrik-Autoren, von denen er die meisten durch Text- und Interpretationsbeispiele abstützt. In einem ersten Kapitel gibt er einen Überblick über den Lyrik-Begriff heute. Danach gelingt es ihm, bei erstaunlicher Materialkenntnis, auf hundert Seiten (in Kröners Taschenbuchformat) die geschichtliche Entwicklung der deutschen Lyrik seit 1945 in Text und Theorie ins Auge zu fassen und darzustellen. Die Masse der Autoren und Werke ordnet er vier großen Überschriften unter: I. „Lyrischer Traditionalismus: Ausklang und Übergang“, II. „Nach dem Expressionismus: Naturlyriker und ‚Metaphysiker‘“, III. „Nach Dada und Surrealismus“, IV. „Lyrik und Gesellschaft: Das politische Gedicht“.

Es gibt begreiflicherweise Auslassungen von Autoren, die man ungern ausgelassen sieht, Peter Gan am Anfang, Horst Bienek (er bleibt trotz Nennung undargestellt) in der Mitte, Renate Rasp, Rolf D. Brinkmann, Peter Handke gegen Ende. Daß, im Gegensatz zu den älteren, die jüngeren DDR-Autoren ausgelassen werden (z. B. Reiner Kunze, Karl Mickel, Volker Braun) und warum, wäre besser gesagt worden. Thematisch fällt gänzlich das Pop-Gedicht aus. Auch das Agit-Prop-Gedicht der „Kürbiskern“-Autoren und im Agit-Prop-Song (bei Degenhardt oder Süverkrüp) hätte mehr zur Sprache kommen können. Über das Problem der ästhetischen Formalisierung des politischen Textes hat Peter Handke exakt reflektiert.

Es gibt gelegentliche Fehltritte des Autors, öfters unscharfe Aussagen. Ein Fehltritt ist es, bei Christine Lavant, die gerade die Volksschule hinter sich brachte, von „intellektueller Artistik“ zu reden, sie, die elementare, aber gänzlich ungebildete Autorin überhaupt neben die beiden gebildeten Nelly Sachs und Marie Luise Kaschnitz zu setzen. Hier wie andernorts zeigt sich die fällige Einordnung des Autors, in diesem Fall in das Kästchen „Überwindung der Tradition“, als Problem. Das „gleich“ oder „ähnlich wie“ erweist sich,

bei so viel Verschiedenheit an lyrischem Temperament und Biographie, als Falle. Der Autor erweckt, vielleicht gegen seinen Willen, öfters den Eindruck, als ob Nähe zur Tradition schon an sich ein negatives Kriterium für ein Gedicht sei. Die qualitative Frage, die Frage der Intensität eines Gedichts, wird nicht genügend deutlich. Es müßte stärker herausgearbeitet werden, daß ein „Seinsgedicht“ in einem Ordinatenetz, ein direkt politisches Gedicht in einem ganz anderen steht, daß sich je nachdem die Basis des Gedichts und das Gegenüber gänzlich verändern. Das Seinsgedicht hat primär Tiefenspannung, ist primär individualistisch, das politische Gedicht hat primär Flächenspannung, ist primär kollektivistisch. Das Stichwort für die lyrische Haltung des Schreibers und Empfängers im ersten Fall heißt „Wandlung“ (auch Beschwörung), im zweiten „Veränderung“ (auch Gesellschaftskritik).

Die Leistung von Knörrich besteht in der Sammlung, im Überblick, im Ordnungsversuch. Daß dabei die Quadratur der lyrischen Kreise nicht gelungen ist, verwundert nicht. Der lyrischen Aspekte und Linien sind zu viele. Das Kompendienhafte und Eindeutige des Buchs ist zugleich seine Stärke und seine Schwäche. Neue Wertungen oder neue Entdeckungen geschehen nicht. Mit dem Nutzwert schulischer Verwendbarkeit sollte die Verschulung der Lyrik nicht einhergehen. Lyrik ist immer noch und trotz allem Existenz und Form. Wie das Monologische und das Dialogische gleichzeitig und gegeneinander laufen, wäre deutlicher zu zeigen.

P. K. Kurz SJ

ARNTZEN, Helmut: *Literatur im Zeitalter der Information*. Aufsätze, Essays, Glossen. Frankfurt: Athenäum 1971. 389 S. Paperback. 36,-.

Vom Titel her schließt der Leser auf Darstellung von und Auseinandersetzung mit nächster Gegenwartsliteratur. Der Schluß stimmt nicht. Wahrscheinlich wurde der Titel aus verlegerischen Gründen gewählt. Arntzen, Professor für neuere deutsche Literatur in Münster, wurde durch seine Arbeiten über

satirischen Stil bei Musil und die deutsche Komödie bekannt. Er vereinigt in diesem Buch eine Anzahl literaturwissenschaftlicher Aufsätze, Essays für Funk und Monatsschriften, Glossen. Die Verbindung von Literaturwissenschaft mit Publizistik zeigt den jüngeren Typ des Germanistikprofessors, der seine Historie mit der Gegenwart, sein Forschungsreferat mit (begründeter) Polemik (gegen Deschners „Talente, Dichter, Dilettanten“) zusammenbringt, der die Grundsatzdiskussion um Germanistik ebenso kennt wie er selbst schreiben kann. Die Autoren, mit denen sich Arntzen beschäftigt, reichen von Lessing und Lichtenberg zu Wedekind und Sternheim, Hofmannsthal, Kafka, Musil, Karl Kraus, die Gegenstände von der Aufklärung, Satire, Komödie bis zu Kolportage und Aphorismus, zu Literatur als öffentliche Meinung und Sprache. Die Mitte des Buchs machen Musil und seine Zeitgenossen aus. Davor liegt das Thema Aufklärung, dahinter die Betrachtung nicht-hoher Literatur und Sprache. Die spezifische Problematik von Literatur im Zeitalter der Information ist nicht ausdrücklich thematisch geworden, aber methodisch impliziert. Sehr lesenswerte Aufsätze und Kritiken für Kenner.

P. K. Kurz SJ

*Basis*. Jahrbuch für deutsche Gegenwartsliteratur. I (1970), II (1971). Hrsg. v. R. GRIMM und J. HERMAND. Frankfurt: Athenäum 1970, 1971. 252, 313 S. Kart. je 18,-.

Vor Zeiten mußte man von „Gehalt“, „Gestalt“ oder „Form“ in der Germanistik reden; heute haben diesen Stellenwert der Pflichtbegriffe Vokabeln wie „Information“ oder „Basis“ übernommen. Die beiden Herausgeber, sehr Buch-produktive, in den USA lebende junge Germanisten, entdeckten eine literarische Lücke, nämlich eine akademisch-kritisch fundierte Auseinandersetzung mit Gegenwartsliteratur. Sie versammeln zehn Aufsätze zu literarischen Themen und Werken, die literarkritisch und feuilletonistisch bereits dargestellt, im laufenden Germanistik-Betrieb aber vorerst noch wenig Chance haben. Die Aufsätze reichen von Pop (der Aufsatz von Jost